NEW CASTLE COAL
ALWAYS SUITS, NEVER SOOTS

Eine Kohle für jeden Zweck.

**Gewonnen in Canada.**

Wußten Sie schon, daß Canada ein Siebentel aller Kohlen der Welt selb gewinnt?

**Keine bessere Hauskohle auf dem Kontinent.**

Sie müssen unbedingt Kohle haben, und Sie sparen Geld, wenn Sie gebrauchen Newcastle.

Kaufen Sie während des Krieges wenigstens canadische Kohle. Nach dem Kriege werden Sie importierte Artikel schon von selbst vergessen.

Wir liefern Ihnen Kohle bis in Ihr Haus für folgende Preise, welche von keiner Firma überboten werden können:

Doppelgesiebte Stücke p. Tonne $7.90
Nuß u. Ofen Kohle, p. Tonne $6.90
Dampfheizungkohle, p. Tonne $5.90

Besser und billiger als irgend eine andere Kohle auf dem Markt.

**F. M. MALONE**
Phone 4807 1710 Rose Str.
Alleiniger Agent.

# Sir Edward Grey

**Erwidert auf das Interview mit dem deutschen Reichskanzler betreffs der Neutralität Belgiens.**

London, 26. Januar. — Das offizielle Informations-Bureau gab heute Abend folgende Mitteilung aus:

„In einer amtlichen Erwiderung auf das Interview mit Dr. von Bethmann-Hollweg, dem deutschen Reichskanzler (Courier Note veröffentlicht) gibt das Auswärtige Amt die Existenz der Schriftstücke zu, die die Deutschen in Brüssel gefunden zu haben behaupten, besteht aber darauf, daß sie lediglich informeller Natur für den Fall waren, daß die Briten die belgische Neutralität zu verteidigen hätten. Die belgische Randnote auf dem Bericht erklärt, „der Einmarsch der Engländer in Belgien nur nach der Verletzung unserer Neutralität durch Deutschland erfolgen werde."

„Wenn der deutsche Kanzler zu wissen wünscht, warum Unterredungen über dieses militärische Thema zwischen britischen und belgischen Offizieren stattfanden, so kann er den Grund dafür in der ihm wohlbekannten Tatsache finden, daß Deutschland ein ausgedehntes Netzwerk von strategischen Eisenbahnen mit der bestimmten Absicht eines plötzlichen Angriffes auf Belgien anlegte. Das allein genügte, um Mitteilungen zwischen Belgien und anderen Mächten zu rechtfertigen auf der Basis, daß keine Verletzung belgischer Neutralität stattfinden solle, wenn diese nicht vorher durch eine andere Macht verletzt worden wäre. Auf keiner anderen Grundlage hätte Belgien je solche Mitteilungen."

„Es ist nicht überraschend, daß der Reichskanzler eifrig bestrebt sein sollte, seine jetzt historische Phrase von einem Vertrag als einem bloßen „Fetzen Papier" hinwegzuerklären. Diese Phrase hat einen tiefen Eindruck gemacht, weil der Fortschritt der Welt in großem Maße von der Heiligkeit von Abmachungen zwischen Individuen und zwischen Nationen abhängt, und weil in Herrn von Bethmann-Hollweges Phrase zu Tage getretene Anschauung dazu dient, den gesetzlichen und moralischen Stand der Zivilisation herabzusetzen.

„Was der deutsche Kanzler sagte, war, daß Großbritannien, indem es von Deutschland verlangte, daß es die Neutralität von Belgien respektiere, im Begriffe sei, Krieg lediglich für ein Wort für einen bloßen „Fetzen Papier" zu beginnen, d. h., daß Großbritannien einen Berg aus einem Maulwurfshaufen mache. Er verlangt nun, das amerikanische Publikum solle glauben, daß er genau das Gegenteil von dem meinte, was er sagte, daß es Großbritannien sei, das die Neutralität Belgiens als etwas Geringfügiges ansehe, und daß dagegen Deutschland seine Verantwortlichkeit gegenüber neutralen Staaten so ernst nehme.

„Die Argumente, durch welche Herr von Bethmann-Hollweg die beiden Seiten des Falles festzustellen sucht, stehen in krassen Widerspruch zu den einfachen Tatsachen.

„Erstens behauptet der Kanzler, daß „England im Jahre 1911 entschlossen gewesen sei, ohne Zustimmung der belgischen Regierung Truppen nach Belgien zu werfen." Diese Behauptung ist absolut falsch. Sie stützt sich auf gewisse Dokumente in Brüssel über Unterredungen zwischen britischen und belgischen Offizieren in den Jahren 1916 und 1911.

„Die Tatsache, daß weder im britischen Kriegsamt noch im Auswärtigen Amt eine Bemerkung über diese Konversationen sich findet, zeigt, daß sie lediglich informeller Natur waren und daß kein militärisches Abkommen irgend welcher Art zwischen beiden Regierungen bestand. Ehe irgend welche Unterredungen zwischen britischen und belgischen Offizieren stattfanden, wurde auf belgischer Seite ausdrücklich bestimmt, daß eine Diskussion der militärischen Möglichkeiten sich auf die Art und Weise beziehen sollte, wie im Fall der Not Belgien britischen Beistand am wirksamsten für die Verteidigung seiner Neutralität geleistet werden könne, und auf belgischer Seite erklärt eine Randnote auf dem Bericht, daß „das Eindrücken Englands in Belgien erst nach der Verletzung unserer (belgischen) Neutralität durch Deutschland stattfinden würde."

„Was die Unterredung von 1911 anbelangt, so sagte der belgische Offizier zu dem britischen: „Sie können in unserem Lande nur mit unserer Zustimmung landen"; und 1913 gab Sir Edward Grey der belgischen Regierung eine bestimmte Versicherung, daß keine britische Regierung die Neutralität Belgiens verletzen würde, und daß, „so lange dieselbe nicht von einer anderen Macht verletzt worden sei, wir selber gewiß keine Truppen in ihr Gebiet senden würden."

„Des Kanzlers Methode, Dokumente falsch zu gebrauchen, kann in diesem Zusammenhang behauptet werden. Er läßt Sir Edward Grey sagen, „er glaube nicht, daß England einen solchen Schritt ergreifen würde, weil er nicht denke, daß Englands öffentliche Meinung eine solche Aktion rechtfertigen werde."

„In Wahrheit schrieb Sir Edward Grey, wie folgt: „Ich sagte, ich wäre gewiß, daß diese Regierung nicht zuerst die Neutralität Belgiens verletzen würde, und ich glaubte nicht, daß irgendeine britische Regierung die erste sein würde, dies zu tun, oder daß die öffentliche Meinung das je gutheißen würde."

„Die Tatsache, daß Deutschland seine strategischen Bahnen in so ausgedehntem Maße gegen Belgien hin ausbaute, war allein genügend, die Unterredungen zwischen Belgien und den anderen Mächten zu rechtfertigen auf der Basis, daß keine Verletzung belgischer Neutralität stattfinden würde, sofern sie nicht von einer anderen Macht vorher verletzt worden sei.

„Trotz dieser Tatsachen spricht der Kanzler von Belgien, als habe es dadurch seine Neutralität „aufgegeben und hinfällig gemacht", und will glauben machen, daß er nicht von der deutschen Invasion als einem „Unrecht" hätte sprechen können, wenn er damals von den Unterredungen der Jahre 1906 und 1911 etwas gewußt hätte. Nach Herrn von Bethmann-Hollweg's Moral wird anscheinend aus Unrecht Recht, wenn die Seite, die der Gegenstand des Unrechtes ist, die Möglichkeit voraussieht und Vorbereitungen zum Widerstande trifft.

„Die, welche mit einer älteren und allgemeiner anerkannten Moral zufrieden sind, werden wahrscheinlich eher mit dem übereinstimmen, was Kardinal Mercier in seinem Hirtenbrief gesagt hat: „Belgien war in seiner Ehre gebunden, seine eigene Unabhängigkeit zu wahren. Es hielt seinen Schwur. Die anderen Mächte waren verpflichtet, seine Neutralität zu achten und zu schützen. Deutschland verletzte seinen Schwur. England hielt ihn. Das sind Tatsachen."

„Im zweiten Teile der These des Kanzlers, daß Deutschland „seine Verpflichtungen gegenüber den neutralen Staaten ernstlich nehme", behauptet er weiter nichts, als daß er frei von dem Unrecht gesprochen, das Deutschland begangen habe", als es in Belgien eindrang. Daß ein Mann das Rechte weiß während er das Unrecht tut, wird gewöhnlich nicht als ein Beweis seiner ernsten Gewissenhaftigkeit angesehen. Die wahre Natur von Deutschlands Ansichten über seine „Verpflichtung gegen neutrale Staaten" mag man jedoch von einer unanfechtbaren Autorität aus dem englischen Weißbuch erfahren.

„Wenn diese Verpflichtungen in der Tat ernstlich gemeint waren, warum weigerte sich dann Deutschland, als es aufgefordert wurde, die Neutralität Belgiens zu wahren, falls dies Frankreich tun würde? Frankreich tat es sofort, als es um dieselbe Zeit gefragt wurde. Dies wäre für Deutschland eine Garantie gegen die Gefahr eines Angriffes durch belgisches Gebiet gewesen.

„Der Grund der Weigerung Deutschlands wurde vom Minister des Auswärtigen, Herrn von Jagow, angegeben. Er sagte: „Wir mußten nach Frankreich auf dem schnellsten und leichtesten Weg vorrücken, um mit unseren Operationen vorwärts zu kommen und so schnell als möglich einen entscheidenden Schlag führen."

„Die beiden deutschen Diplomaten haben in diesen ihren ersten Aeußerungen die Wahrheit gesagt. Alle nachherigen Entschuldigungen und Argumente sind Hintergedanken, um ein fragliches Unrecht hinwegzuklären. Noch mehr, alle Angriffe auf England in dieser Angelegenheit hören sich von dem Manne schlecht an, der am 29 Juli England bat, einen Handel über die Verletzung der Neutralität Belgiens einzugehen.

„Der deutsche Reichskanzler sprach zu dem amerikanischen Korrespondenten von seinen „jahrelangen Bemühungen ein Einverständnis zwischen England und Deutschland herzustellen", und zwar ein Einverständnis, das „absolut den Frieden Europas verbürgt hätte."

„Er vergaß zu erwähnen, was Herr Asquith in seiner Rede in Cardiff bekannt gegeben hat, nämlich, daß Deutschland als den Preis eines Einvernehmens das unedingte Versprechen von Englands Neutralität verlangt habe. Die britische Regierung war bereit, sich selbst zu binden, daß sie nicht an irgend einem Angriff gegen Deutschland teilnehmen werde. Sie war aber nicht bereit, ihre Neutralität im Falle eines Angriffes von Deutschland zu versprechen. Ein englisch-deutsches Einvernehmen unter den letzteren Bedingungen würde keine absolute Bürgschaft für den Frieden Europas bedeutet haben, sondern einfach absolut freie Hand für Deutschland, den Frieden Europas zu brechen, sofern England dabei in Frage kam.

„Die Aufrichtigkeit der Bekenntnisse des Kanzlers gegen den amerikanischen Korrespondenten kann sehr leicht auf die Probe gestellt werden durch die Erinnerung an eine der Haupttatsachen, die den Krieg hervorrief.

„Herr von Bethmann-Hollweg verweigerte den Vorschlag Englands, dem Frankreich, Italien und Rußland bestimmten, zu einer Konferenz, um die Differenzen ohne Krieg auf ehrenvolle Weise zu begleichen. Warum nahm er diesen Vorschlag nicht an, wenn ihm so viel am Frieden lag? Er mußte nach der Balkan-Konferenz in London gewußt haben, daß man sich auf Englands „fair play" verlassen könne. Herr von Jagow hatte im Reichstag davon Zeugnis abgelegt.

„Der Vorschlag einer zweiten Konferenz zwischen den Mächten wurde von Sir Edward Grey mit dem gleichen ehrlichen Verlangen an Frieden 1912 und 1913 gemacht. Der deutsche Kanzler wies ihn zurück.

„Der zweite Teil des Interviews besteht aus einer Diskussion über die Ethik des Krieges. Was Deutschland in Belgien und Frankreich getan, ist von denen, die darunter zunächst zu leiden hatten, festgelegt. Danach steht es nicht bei dem Kanzler, anderen Kriegführenden eine Lektion über die Kriegführung zu geben."

**Auktion**

Ohne Rücksicht, auf der Farm von **Gregor Agoßowitch**, Section 6, Township 19, Range 17, eine ¼ Meile gerade östlich von der Zehner Station, an der G. T. P., am

**Montag, 22. Februar 1915**

**Farmgerätschaften:**

1 acht Fuß Massen Harris Binder
1 achtzehn Disc
1 zwölf Zoll John Deer Gangpflug
1 zehn Zoll Sulky Pflug
1 Cockshutt Disk Egge
1 Zahnegge, 6 Sektionen
1 Handpflug
1 Adams Wagengestell
1 Wagen, drei doppelte Box, neu
2 neue Truck Wagen (Deering)
1 ein Zahr alter Truck Wagen
1 leichter Schlitten
1 Bob Schlitten
International Gas Maschine, 10 H. P. auf Gestell. Stahl Cafe Separator. 24 Zoll Zylinder
1 Demokrat
1 Buggy
2 Windmühlen
1 Kartoffel Kultivator
1 Shoedrill
1 Holzsäge
1 Getreidequetscher

**Haushaltungsgegenstände:**

Bestehend aus: Abrahmer, Herd, Nähmaschine, Stühlen, Orgel, Tisch, Ausziehtisch, Parlor-Ausstattung, Schreibtisch, und anderen Möbelstücken.

**Rindvieh:**

6 Milchkühe
4 Frühjahrskälber
8 Farmpferden, 8—10 Jahre alt
1 Gespann leichter Pferde, 4 Jahre alt

**Geflügel:**

6 Gänse
6 Enten
60 Hühner

**Pferdegeschirr:**

4 Satz Pferdegeschirre
1 doppelter Satz leichter Pferdegeschirr

Andere Artikel, zu zahlreich, um hier anzuführen.

**Zahlungsbedingungen:**

Alle Käufe unter $10.00 bar. Ueber diese Summe werden gute gemeinsame Lien Noten mit 8 Prozent Zinsen für 9 Monate angenommen. Für alle Notenbeträge wird 5 Prozent Rabatt gewährt.

**Verkauf beginnt punkt 1 Uhr.**

Lenten von entfernten Punkten wird um 12 Uhr ein Mahl serviert werden.

**H. Antiknap,**
(Auktionator)

# Feind an Feind auf den Schlachtfeldern in Nord-Frankreich

Der bekannte englische Kriegsberichterstatter Hamilton Fyfe, der die Ereignisse der Riesenschlacht in Nordfrankreich von ihrem Anbeginn an miterlebt und an den verschiedenen Stellen des ungeheuren Kampffeldes in der Feuerlinie gewesen ist, entwirft hier ein Bild der modernen Schlacht, dessen Naturtreue einen besonders anschaulichen Eindruck hinterläßt.

Eine Landschaft mit kleinen Rauchwölkchen — so hat ein französischer Schlachtenmaler eine Schlacht von heute beschrieben. Das ist durchaus nicht nur ein geistreiches Wort. Es ist vielmehr eine Beschreibung, von der alle, die Schlachten beobachtet haben, zugeben werden, daß sie sehr oft stimmt. Auf der Walstatt von heute kann während des Kampfes das Auge zumeist nichts Ungewöhnliches in der Landschaft wahrnehmen, außer jenen kleinen weißen Wolkenballen in der Ferne, die zeigen, wo die Granaten explodieren. Selbst wer ein ausgezeichnetes Fernglas zur Verfügung hat, muß das Schlachtfeld sehr genau studieren, bevor sich ihm irgendwelche Zeichen des Kampfes enthüllen.

Die Kanonen des Feindes liegen in verdeckter Stellung. Sie sind vielleicht hinten am Abhang jener niedrigen Hügelreihe aufgestellt, die da drüben das Gelände unterbricht, oder sie sind vielleicht geborgen hinter jenen Baumreihen, die den Fluß umrahmen. Zumeist sind auch die Kanonen auf der Freundesseite nicht sichtbar oder in ihrer Stellung nur sehr schwer herauszufinden.

Die Mannschaften liegen hingeschmiegt in ihren Gräben und Löchern, wenn „hingeschmiegt" das rechte Wort ist für diese häufig so nassen und unwirtlichen Unterschlupfe. Dann und wann kann man undeutliche Linien auf dem Felde hinkrabbeln sehen, die an ein Heer von Ameisen erinnern, oder es erhebt sich eine plötzliche Aufregung an den Hügelhängen, ein Gewimmel und Gewirre von Hunderten von schwarzen Punkten, gerade so, wie wenn man mit einem Stock in einem Ameisenhaufen herumstochere und nun alles wüst durcheinander liefe. Das sind so die Eindrücke des Schlachtfeldes von heute. Aber von dem, was man sich so gewöhnlich unter einer Schlacht vorstellt, wird man nicht die geringste Spur finden.

**Kleine Musik-Instrumente**

**Wir haben immer ein vollständiges Lager von Musik-Instrumenten. Wir können Ihnen irgend etwas liefern, sei es ein Grammophon, eine Ziehharmonika, Violine, Mundharmonika usw. Wir haben alles, was Sie nur wünschen.**

**Schreibt uns eine Postkarte oder sprecht selbst vor und verlangt Preise. — Alle Postbestellungen werden sorgfältig erledigt.**

**Die alte Firma:**

**Heintzman & Co., Ltd.**

**1859 Scarth St., Regina, Sask.**

**Der moderne Krieg eine Wissenschaft.**

Der Laie, der sich das Bild einer Schlacht vorstellt und dabei an die Gemälde im Museum oder an die bunten Bilder in den Kriegsgeschichten denkt, nicht die Sache immer noch so an, als ob große Massen von Truppen gegeneinander marschieren, als ob die Kanonen auf beiden Seiten die Reihen der Gegner niedermähen, wenn sie herankommen; er glaubt, daß die Reihen gegeneinander unaufhaltsam vorrücken, bis sie im Bereich des Gewehrfeuers auf beiden Seiten sind.

Und dann — so denkt man sich das wohl — wird eben geschossen, bis dem einen Gegner die Munition oder die Geduld ausgeht, und zuletzt geraten die feindlichen Heerscharen in einem wilden Gemetzel Mann gegen Mann auf der ganzen Linie aneinander, die Kavallerie galoppiert dazwischen und haut ebenfalls darauf los, und das Ende vom Liede ist schließlich, daß das eine Heer geschlagen zurückkehrt, während der Befehlshaber des anderen Heeres feierlich verkündet, daß er gesiegt hat.

Die Vorstellung, die noch in so vielen Köpfen spukt, muß man von Grund aus aus seiner Phantasie verbannen, wenn man den Sinn und das Gesicht der Schlacht von heute erfassen will. Der Krieg ist kein Sport mehr und keine Rauferei. Er ist eine Wissenschaft. Er ist ein Gebiet, das schwierige technische Studien, komplizierte Berechnungen erfordert, und bei dem Lorbeere, auf das feinste gearbeitete Instrumente verwendet werden.

Erfolgreiche Generäle sind heute nicht mehr tapfere Draufgänger. Es sind viel eher Leute mit Brillen und professoralem Aussehen, die an gelehrte Bücherwürmer erinnern, oder es sind Männer, die über ein großes Organisationstalent verfügen, die Ingenieure, große Finanzleute oder tüchtige Fabrikanten geworden wären, wenn sie nicht die Laufbahn im Heere vorgezogen hätten.

**Die besten Kriegsmaschinen siegen.**

Die wissenschaftliche Maschinerie des modernen Krieges hängt eng damit zusammen, daß man von einer modernen Schlacht so wenig sehen kann. Der Sieg winkt nicht mehr dem Tapfersten, sondern denen, die die beste Maschinerie, die vorzüglichste Organisation haben, die sich am besten verstecken und vergraben können. Wenn es zu einem aufregenden Kampf Auge in Auge kommt, wenn das Bajonett wütet und das Handgemenge einsetzt, dann sind nur die, die miteinander kämpfen, nahe genug, um etwas davon erzählen zu können.

Ich habe mit meinem guten Geldglas viele Teile des ungeheuren Schlachtfeldes durchsucht, das sich in einer gewaltigen Diagonale durch Frankreich erstreckt. Ich habe bei feuernden Batterien gestanden. Ich habe in den Schützengräben gesessen und bin zu der vordersten Feuerlinie gekrochen. Ich habe sogar deutsche Soldaten gesehen und mich mit ihnen unterhalten was die Kämpfenden selbst nicht tun können.

Aber ich kann wirklich keine andere Beschreibung einer Schlachtfront von heute geben, die in kurzen Worten bezeichnender wäre, als die des französischen Malers: „Eine Landschaft mit kleinen Rauchwölkchen."

Hinter der eigentlichen Front, hinter den Kämpfenden, da gibt es freilich sehr viel zu sehen. Hier, gleichsam hinter den Coulissen der Kriegsbühne, auf der sich das Drama der Schlacht abspielt, begreift man erst die ungeheure Kompliziertheit jener Maschinerie, die Schlachten gewinnt, und die Notwendigkeit, daß sie so vollkommen sei wie möglich.

Man kann die besten Kanonen von der Welt haben, und doch sind sie zu nichts nütze, wenn die Pferde fehlen, die sie ziehen. Man kann die tüchtigsten und tapfersten Soldaten besitzen, und sie werden nichts leisten können, wenn man sie nicht regelmäßig und gut ernährt, wenn man ihnen nicht die nötige Ruhe gibt.

Und weiter: alle Bewegungen der Truppen müssen genau berechnet werden, alle Wege müssen sorgfältig frei gemacht sein, denn es geht nicht an, daß zwei Regimenter, eines das vorgeht und eines das zurückgeht, auf derselben Chaussee marschieren. Das würde eine schöne Verwirrung geben.

Kommt also hinter die Scene! Wir haben eben die Artillerie beobachtet und hinüber gespäht über das weite flache Land mit den niedrigen Hügeln in der Entfernung, den Hügeln, wo der Feind steht. Wir sind selbst auf einem Plateau. Nun gehen wir den Abhang hinunter, und wir haben ein anderes Bild vor uns, das hinter der Schlacht liegt. Mit einem Male sind wir unter den Mitspielern, die warten, bis die Reihe an sie kommt, die ausruhen, bis das Stichwort fällt, daß sie hinreißt in das Drama von Blut und Eisen.

**Lebhaftes Treiben hinter der Front**

Hier dicht dabei, um damit zu beginnen, ist eine große Menge von Artilleriepferden, die alle ruhig dastehen, während ihre Batterien in Tätigkeit sind. Gehen wir weiter, so kommen wir an eine lange Munitionskolonne, die am Wegrand wartet, Wagen auf Wagen, alle mit Granaten bepackt; die Reihe scheint endlos.

Dann ein Dorf, voll von Soldaten. Soldaten überall, in den Gassen herumgehend, an den Haustüren, hier welche die Aepfel pflücken, dort eine ganze Schar in tiefem Schlaf. Da hat sich einer auf einem flachen Stein einen Schreibtisch eingerichtet, auf welchem er einen Brief kritzelt. Wieder andere waschen ihre Kleidung im Bach, und in einer Ecke sitzen drei behaglich zusammen und spielen Karten.

Im Schatten einer hohen Mauer rasiert ein Mann einen andern, während ein dritter, der eben rasiert ist, sich das Gesicht in einem Eimer wäscht. Zwei oder drei sitzen und angeln. Solche französische Soldaten, die in den Zwischenpausen einer Schlacht, die stets mitgeführte Angelrute ins Wasser werfen, findet man immer. Es ist die Hauptpassion der Franzosen, und ich glaube, wenn um 10 Uhr die letzte Posaune ertönt und das letzte Gericht für 12 angekündigt wird, dann würden noch viele von ihnen die Zwischenzeit dazu benutzen, um im nächsten Bach zu angeln.

Nun sind wir durchs Dorf, und nachdem wir am Ausgang unsern Paß gezeigt haben — denn ohne diesen kommt man überhaupt nicht weit, und solch ein Ausweis ist schwer zu erlangen — stehen wir in einem kleinen Tal zwischen zwei Hügeln, und als wir da hindurch sind, stehen wir auf einer großen Wiese, die aussieht, als ob hier Pferdemarkt wäre. Hunderte von Pferden weiden hier und trinken aus dem Bach. Die Reserve der Artillerie lagert hier. Noch weiter hinten sind neue Dörfer, die von Infanterie-Reserven besetzt sind, und noch weiter hinten stoßen wir auf Kavallerie, die auf dieser Kriegsbühne nichts zu tun hat. Da sie dazu da sind, aufzuklären und Fühlung mit dem Feind zu suchen oder nach Beendigung des Kampfes den fliehenden Feind zu verfolgen oder einen Rückzug zu schützen, so bleibt für sie während der eigentlichen Schlacht wenig oder nichts zu tun.

**Die Schrecken der Nachtgefechte.**

Nun begegnen wir einer andern langen Wagenreihe; alles Automobile. An einer bestimmten Stelle machen sie Halt und fahren auseinander. Auf vielen liegen geschlachtete Ochsen und Schafe. Fleisch in Massen. Andere sind mit runden flachen Broten bepackt. Hier ist die Speisekammer der Truppen, von hier aus werden die Rationen an die einzelnen Regimenter verteilt, und bald wird das, was von hier ausgeht, auf Hochtöpfen über Hunderten von Lagerfeuern braten und schmoren.

Das Aufschlagen von Lagern im eigentlichen Sinne gibt es beim französischen Heere nicht. Ich habe noch kein richtiges Zelt gesehen. Wenn das Dunkel hereingebrochen ist, dann sieht man jeden Abend im Schein der Automobillichter Tausende von Menschen an den Wegrändern schlafen oder in Kornmieten auf den Stoppelfeldern ihr Lager suchen. Und wenn man so im Automobil durch die Nacht fährt, dann sieht man die ermüdeten Truppen von den Schützengräben zurückkommen, während die frischen Truppen, die, die wir in dem Dorf sahen, vorwärts ziehen, um ihre Plätze einzunehmen.

Um diese Zeit, wenn die Stunde kommt, da in gewöhnlichen Zeiten die Menschen von der Arbeit ausruhen und Feierabend machen, ergreift einen am stärksten das Grauen vor dem Krieg und das Mitleid mit den Kriegern. Ein mannhafter Kampf erwärmt das Blut, und das Schießen bei Tag regt die Lebensgeister an. Aber hier gibt es nichts, was einen Mann erwärmt und anregt, der im Dunkel der Nacht seinen Posten in einem Schützengraben antritt mit dem Bewußtsein, daß der Feind wahrscheinlich — wie er es so oft tut — gerade vor Anbruch des neuen Tages einen Angriffmachen wird, wenn die Lebens- und Nervenkraft durch die lange Wacht fast völlig aufgerieben ist.

Bei einem solchen Nachtgefecht ist noch am meisten von einer modernen Schlacht zu sehen. Blitze zucken dann in unaufhörlicher Folge über jene fernen Hügel fort. Brennende Schober und Häuser erfüllen das Dunkel mit düsterer Glut. In den großen Lagern brennen lustig die Lagerfeuer. Aber man hat keine Freude an solch romantischem Nachtbild.

# Riesenmengen

**Den Deutschen sind in Nordfrankreich Rohstoffe und fertige Materialien im Werte von einer Milliarde Francs in die Hände gefallen.**

Berlin, 4. Febr. — Ein Münchener Wollenexport, welcher kürzlich das nördliche Frankreich im Auftrag der bayerischen Regierung besuchte, berichtet, daß den Deutschen in den großen Industrie-Zentren jenes Landesteiles Rohstoffe und fertige Materialien im Werte von einer Milliarde France in die Hände gefallen sind. Es handelt sich hier in erster Linie um Wolle, Felle, Metall und Leder. Hunderte von Tuchrollen, welche für die Anfertigung von Uniformen für die französische Regierung bestimmt waren, wurden allein in Lille gefunden. Es wird berichtet, daß die deutschen Militärbehörden zahlreiche Fabriken in dem besetzten Gebiet betreiben.

Wie die in Amsterdam erscheinende Zeitung „Telegraf" ausführt, sind fast sämtliche belgische Zuckerfabriken im Betrieb. Im September hätten die Züchter von Zuckerrüben befürchtet, daß sie ihre Ernte verlieren würden, das sei aber nicht der Fall gewesen, und die Züchter von Zuckerrüben hätten seither nicht weniger als dreißig Millionen Francs für ihre Ware, die ihnen von den Zuckerfabriken abgenommen wurde, vereinnahmt.

Wie wenig populär der Krieg in Frankreich ist, geht aus einer aus Genua hier eingetroffenen Meldung hervor. Diese führt aus, daß es Frankreich seit Ausbruch des Völkerringens nicht gelungen sei, mehr als 20,000 Freiwillige zum Beitritt in sein Heer zu veranlassen. Zieht man in Betracht, daß sich in Deutschland zwei Millionen Freiwillige meldeten, läßt dies tief blicken.

Einer neuen verwerflichen Methode der Briten, gegen die Deutschen Stimmung zu machen und sie als Barbaren zu brandmarken, ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" auf die Spur gekommen. Ein dem Blatt aus Südafrika zugegangener Bericht führt nämlich aus, daß die Briten einäugige Patienten aus englischen Krankenhäusern nach Südafrika brachten, um sie als „lebende Beweise deutscher Greueltaten" zu verwenden.

# Am Pranger

**Liebknechts Haltung von eigener Partei in schärfster Weise verurteilt.**

Berlin, 3. Febr., über London. — Aufs schärfste wurde heute in einer Versammlung sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter die Haltung Dr. Karl Liebknechts verurteilt, der als einziger unter seinen Kollegen gelegentlich der im Dezember abgehaltenen Kriegssitzung des Reichstages gegen die Bewilligung der von der Regierung geforderten Kriegsanleihe gestimmt hatte. Bezeichnend ist es, daß die Versammlung auf Dr. Liebknechts Ersuchen einberufen wurde, der wissen wollte, wie seine Parteigenossen über ihn denken und in welcher Weise sie gegen ihn vorzugehen beabsichtigen.

**Aus guten Gründen.**

Dr. Liebknecht wurde nur deshalb nicht aus dem Verband der Partei ausgestoßen, weil die Versammlung hierzu nicht das Recht hatte. Der Fall soll aber dem nächsten Parteitag zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden. Die Resolution ist übrigens so abgefaßt, daß sie in ihrer Wirkung einer Ausschließung nahezu gleichkommt. Sie hat folgenden Wortlaut:

**Die Maßregelung.**

„Die sozialdemokratische Partei verurteilt Karl Liebknechts Vertrauensbruch auf das schärfste und weist die irreführenden Berichte zurück, die er bezüglich der Vorgänge innerhalb der Partei in Umlauf setzte. Die Partei ist fest entschlossen, als solche in vollster Einigkeit im Reichstag zu stimmen. Wenn ein Abgeordneter dies nicht mit seinen Ueberzeugungen vereinbaren kann, mag er sich der Abstimmung enthalten; er darf aber seiner Haltung nicht den Charakter einer Kundgebung geben."

**Der Vertrauensbruch.**

Dr. Liebknecht war das einzige Mitglied des Reichstages, das am 10. Dezember nicht für die Kriegsanleihe stimmte. In den Kreisen der sozialistischen Partei wurde er von allem Anfang an scharf dafür getadelt. Wegen seines Vorgehens zog er sich auch das Mißfallen der sozialistischen Gewerkschaftsverbände zu. Schon in den ersten Tagen des Januar trat der Vollzugsausschuß der Partei zu einer Sitzung zusammen, um über die gegen den abtrünnigen Kollegen zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten.

**Selected Seeds for the West**

Als ein **canadisches Saathaus mit vierzig jähriger Erfahrung, unterstützt** von gewissenhaften Vergleichs-Versuchen auf unserem eigenen Boden, unserer genauen Kenntnis der Anpaßbarkeit jedes bekannten Gemüses an das westliche Klima, sind wir in der Lage, den

**gleichmäßig hohen Qualitätsgrad**

für den unsere Sämereien so berühmt sind, beizubehalten. Der Gärtner, der von Jahr zu Jahr **Steele Briggs Samen** gebraucht, ist eines guten Erfolges versichert.

**Kultur, verfaßt von Jos. Cocks,** der eine vieljährige praktische Erfahrung in Westcanada hat, wird an unsere Kunden auf Verlangen frei versandt. Unsere **Lion Brand** Marke von Feldsamen hat den Gipfel der Vollkommenheit erreicht.

Schreibt sofort um unseren illustrierten Katalog.

A LOT DEPENDS ON WHAT YOU SOW

**Steele, Briggs Seed Co. Limited**
WINNIPEG, MANITOBA

# Hingerichtet

**Drei Personen büßen Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit dem Tod.**

**Amsterdam, 4. Febr. — Eine Berliner Depesche, die hier eingetroffen ist, besagt, daß drei an der Verschwörung zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand beteiligt gewesenen Personen am Mittwoch im Gefängnis der Festung Sarajewo, Bosnien hingerichtet wurden.**

**Es sind Veljko Cubrilovic, Mieko Jovanovic und Danelo Ilic. Zwei andere, die auch des Hochverrats für schuldig befunden und zum Tode verurteilt worden waren, sind Jakov Silovic und Nedjo Kerovic. Die Letzteren wurden später zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.**

**Gavrio Prinzip, der bosnische Student, welcher das Attentat verübte, ist zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden, da er seiner Jugend wegen nicht mit Todesstrafe bedacht werden konnte.**

**Macht der Gewohnheit**

Der Herr Hauptmann, ein alter Haudegen, ist zum Landes-Kommandirenden zur Tafel befohlen. Als es zum Speisen geht, nimmt der Herr Hauptmann seinen Teller und wischt ihn nach guter, alter Gasthaus-Manier ab. Der Herr Kommandirende winkt dem Diener, der den Teller auswechselt. Wiederum das gewohnte Wischen. Ein neuer Teller. Dasselbe noch einmal. Nun wird's dem Hauptmann zu viel. „Jetzt lassen Sie den Teller endlich einmal da", ruft der dem Diener zu; „glauben Sie denn, ich putz' Ihnen das ganze Geschirr ab?!"

**Unter Gannern**

„Als ich meine fünf Jahre abgemacht hatte, erkannten mich meine besten Freunde nicht wieder; so hatte ich mich verändert." — „Das ist noch gar nichts! Ich hatte meine allererste Periode von drei Wochen hinter mir — da wollte mich doch meine Braut nicht mehr kennen!"

**Freundinnen.**

„Denke Dir, Trude, solche Gemeinheit: die Käthe hat auf dem letzten Kaffeeklatsch bei der Geheimrätin behauptet, ich schminkte mich!"

— „Mach Dir nichts daraus, liebste Betty. Wenn die Käthe Dein Gesicht hätte, würde sie sich auch schminken!"

Mancher bringt sich um sein Glück nur, weil er es immer mit dem Glück der anderen vergleicht.

**Aussergewöhnl. Land-Verkauf**

Im **Lake Basin Distrikt** in Montana. 46 Meilen N. W. von Billings. Guter **Garten Aleck.** Boden, Klima und Trinkwasser ausgezeichnet. Gute große Ernten. Genügender Regenfall. Zum Verkauf bei Viertel oder bei Sektionen. Sehr gute Zahlungsbedingungen. Verbessertes und unverbessertes Land in vielen Staaten. Schreiben Sie um Informationen.

**Montana Land Company**
Box 55 Red Wing, Minn.

# Deutsche Zeitungsleser!

Unten stehenden Bestellzettel bitten wir auszufüllen und unter Beilegung des Betrages an uns einzusenden. Adressieren Sie das Kuvert in folgender Weise:

**Courier, P. O. Box 505, Regina, Sask.**

Alle Deutschen in **Alberta** und **Britisch Columbia** bitten wir, ihre Bestellungen an folgende Adresse zu senden:

**H. Becker, P. O. Box 301, Edmonton, Alta.**

Der Bestellzettel gibt bereits die neuen bedeutend niedrigeren Preise für das jetzt in doppelter Stärke erscheinende „Extrablatt" an.

Hier ausschneiden

**Bestellschein.**

Ich bestelle hiermit das „Extrablatt", Kriegs- und Spezialnachrichten des „Courier", erscheint jeden Sonnabend—:

für 3 Monate ..... 25c
für 6 Monate ..... 50c
für 1 Jahr ..... $1.00

(Man wähle die gewünschte Zeitdauer aus und lege dementsprechend entweder 25c oder 50c oder $1.00 bei.)

Name: .....

Str. Nr. oder P. O. Box: .....

Post Office: .....